

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT
BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Christiana von GOETHE

Briefe

- 24-4** *Die Briefe Christiana von Goethes* : Studien zur Sprach- und Kulturgeschichte um 1800 / Anja Stehfest. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2024. - XV, 536 S. : Ill., Diagramme, Kt. ; 24 cm. - (Studia linguistica Germanica ; 142). - Zugl.: Jena, Univ., Diss., 2022. - ISBN 978-3-11-134206-1 : EUR 129.95
[#9402]

Es gibt nur wenige Liebesbeziehungen im 18. Jahrhundert, die eine so große öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zogen, wie die des berühmten Dichters und Ministers Johann Wolfgang von Goethe, der sich nach seiner Rückkehr aus Italien 1788, wo er sich wiedergefunden hatte und zum Klassiker geworden war, in eine Frau verliebte, die aus der unteren Mittelschicht stammte. Sie arbeitete in einer Manufaktur, die Kunstblumen herstellte, um sich und ihre verarmte Familie zu ernähren. Goethe lernte Christiane Vulpius (1765 - 1816)¹ kennen, als sie ihm eine Bittschrift ihres Bruders, des schon bald berühmten Verfassers des Räuberromans *Rinaldo Rinaldini* (1799), Christian August Vulpius (1762 - 1827),² überbrachte. 1788 lebte die Familie unter dem Existenzminimum, was vor allem dem Umstand geschuldet war, daß man den Vater aufgrund einer Verfehlung aus dem Weimarschen Hofdienst entlassen hatte. Über die Begegnung des Mädchens aus dem Volk mit der Standesperson Goethe im Sommer 1788, zu der es im Ilmpark gekommen sein soll, gibt es keine authentischen Berichte; auf uns gekommen sind kolportierte Vermutungen. Öffentlich wurde die Beziehung

¹ Ihr vollständiger Name lautet: Johanna Christiana Sophia Vulpius.

² Zuletzt erschienen *Die Männer der Republik* : ein Lustspiel in zwei Aufzügen / Christian August Vulpius. Mit einem Nachw. hrsg. von Alexander Košenina. - 1. Aufl. - Hannover : Wehrhahn, 2023. - 52 S. : Ill. ; 20 cm. - (Theatertexte ; 89). - Untertitel auf dem Umschlag: Ein Lustspiel in zwey Aufzügen. - ISBN 978-3-98859-017-6 : EUR 10.00 [#8887]. - Rez.: **IFB 24-1** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12481> - *Italien aus zweiter Hand* : Christian August Vulpius als Wissens- und Kulturvermittler / Inka Daum. - München : AVM-Edition, 2019. - 423 S. ; 21 cm. - (Jenaer Beiträge zur Romanistik ; 8). - ISBN 978-3-95477-071-7 : EUR 52.90. - [#7360]. Rez.: **IFB 21-4** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10803>

dann im Frühjahr 1789; im höfischen Umfeld Goethes reagierte man bekanntlich ablehnend auf sie.

Nun ist über diese Liaison bereits viel geschrieben worden,³ die Primär- und Sekundärquellen sind gesichtet; und natürlich hat man sich nicht allein aus wissenschaftlicher Sicht mit diesem Verhältnis, das erst 1806 durch Heirat rechtssicher gemacht worden ist, beschäftigt.⁴ Umso bemerkenswerter ist, daß eine wichtige Facette der Beziehung bislang weitestgehend unberücksichtigt blieb – nämlich die der schriftlichen Kommunikation, insbesondere im Hinblick auf die Briefschreiberin selbst. Natürlich kennt man den Briefwechsel des Paares,⁵ man hat ihn immer wieder vor allem unter biographiegeschichtlichem Aspekt ausgewertet, doch nun liegt eine Dissertation vor – sie wurde 2022 an der Universität Jena eingereicht –, die sich ausführlich und umfänglich den Briefen der Vulpius zuwendet. Es handelt sich um eine Arbeit, die sich auf dem gemeinsamen Raine von Sprach- und Kulturgeschichte bewegt.⁶

Das Besondere des Quellenkonvoluts besteht darin, daß hier eine Frau, die aus der unteren Mittelschicht stammt, Briefe verfaßt hat, die sie an einen sprachkompetenten Bildungsbürger, an den Kulturträger schlechthin jener Zeit, richtete, wobei es sich um Schreiben handelt, in denen die Liebesbeziehung selbst *und* Alltagsereignisse behandelt werden.

Grundlage der Untersuchung sind mehr als 300 Briefe, größtenteils von Christiane handschriftlich verfaßt (und zumeist an Goethe gerichtet);⁷ erst nach der Heirat 1806 diktiert sie auch einige Schreiben.

Die Verfasserin der Studie zu den **Briefen Christiana von Goethes** geht in einem Dreischritt vor, denn sie möchte nicht allein die Texte sprachwissenschaftlich untersuchen und -geschichtlich verorten, sondern das Briefschreiben dieser Frau umfassend in seinen kulturellen Kontext stellen, was nur durch einen interdisziplinären Zugriff gelingen kann.

³ **Goethes Ehe** : die Lebenspartnerschaft mit Christiane Vulpius / Wolfgang Frühwald. - 1. Aufl. - Berlin : Insel-Verlag, 2016. - 131 S. : Ill. ; 19 cm. - Insel-Bücherei ; 1420). - ISBN 978-3-458-19420-0. - **Christiane und Goethe** : eine Recherche / Sigrid Damm. - 1. Aufl. - Berlin : Insel-Verlag, 2010. - 531 S. : Ill. ; 19 cm. - (Insel-Taschenbuch ; 3644). - ISBN 978-3-458-35344-7. - **Goethe und die Ehe** / hrsg. von Jochen Klauss. - Düsseldorf : Artemis & Winkler, 2007. - 143 S : Ill. - (Mit Goethe durch das Jahr ; 2008). - ISBN 978-3-538-00500-6.

⁴ Beate Rygiert: Frau von Goethe, Berlin: Aufbau 2021.

⁵ **Behalte mich ja lieb!** : Christianes und Goethes Ehebriefe / Ausw. und Nachw. von Sigrid Damm. - 1. Aufl. - Frankfurt am Main ; Leipzig : Insel-Verlag, 2003. - 167 S. ; 18 cm. - (Insel-Taschenbuch ; 2450. In großer Schrift). - ISBN 3-458-34150-1. - **Christiane Goethe - Tagebuch 1816 und Briefe** : mit zahlreichen Bildern und Dokumenten / in Verbindung mit dem Goethe-Nationalmuseum Weimar nach der Hs. hrsg. von Sigrid Damm. - Erstausg., 1. Aufl. - Frankfurt am Main ; Leipzig : Insel-Verlag, 1999. - 478 S : Ill ; 18 cm. - (Insel-Taschenbuch ; 2561). - ISBN 3-458-34261-3.

⁶ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1323634266/04>

⁷ 35 Briefe hat sie an den Vertrauten Nicolaus Meyer gerichtet, auch sind 22 Briefe an den Sohn August erhalten. Die umfangreiche Korrespondenz mit Goethes Mutter ist nicht überliefert.

Und so wird in einem zweiten Kapitel der Arbeit, der mit *Soziobiographische Hintergründe* überschrieben ist (S. 8 - 91), das persönliche Umfeld der Briefschreiberin ausgeleuchtet, was nicht einfach ist angesichts der dürftigen Quellenlage. Man müsse davon ausgehen, daß Christiane das Schreiben und Lesen innerhalb der Familie erlernt habe, denn ein Schulbesuch könne nicht nachgewiesen werden; „ungebildet oder gar dumm“ (S. 89) sei sie dennoch nicht gewesen. Aus ihren Briefen spreche eine „lebenspraktische Klugheit“ (S. 89), darüber hinaus sogar „ein großes Interesse und Engagement für das Weimarische Theater(-wesen) und auch in gewissem Umfang ihre Anteilnahme an Goethes dichterischem Schaffen“ (S. 89).

Nach der sozialen Verortung Christianes, die in beeindruckender Ausführlichkeit vorgenommen wird, handelt die Verfasserin in ihrem zweiten Kapitel ausschließlich von der *Briefschreiberin* (S. 92 - 173). Auch hier wird ein großes Feld bestellt: Es wird untersucht, welche Bedeutung das Schreiben von Briefen für Christiane hatte, über welche Schreibroutine sie verfügte, wie es um ihre Schreibkompetenz bestellt war, unter welchen Bedingungen sie Briefe verfaßte, was ihr Schreiben beeinflusste, usw. Auch finden sich in diesem Kapitel Aussagen über die formale Gestaltung der Briefe.

Mit dem dritten, dem umfangreichsten Kapitel (S. 174 - 471) verläßt die Verfasserin den Bereich der Literatur- und Kulturwissenschaft und geht mit der *Empirischen Untersuchung der Briefe Christiana von Goethes* auf das sprachwissenschaftliche Gebiet über. Es erfolgt eine umfassende Untersuchung des Materials im Hinblick auf die „Graphematik, Orthographie, Syntax, Morphosyntax und Lexik“ (S. 7). Hier geht es um alle nur denkbaren Besonderheiten der Sprachverwendung bis hin zur Interpunktion; auch wird gefragt, ob es zwischen den beiden Schreibenden eine spezifische Beziehungssprache gab, die z. B. zu besonderen Anredeformen führte.

Die Bewertung dieser Ergebnisse innerhalb der Sprachgeschichtsforschung ist schwierig, weil nur wenig Vergleichsmaterial existiert. Denn man hat sich bislang vor allem mit der Literatursprache beschäftigt – immer auf der Suche nach einer Norm, die es bis weit ins 19. Jahrhundert hinein (festgeschrieben) bekanntlich nicht gab. Um so beeindruckender ist es, was Anja Stehfest mit ihrer Analyse der Briefe von Christiane (von) Goethe geleistet hat. Denn nun existieren verwertbare Ergebnisse über eine Schreiberin, die, wie gesagt, zur unteren Mittelschicht gehörte. Die (naive) Annahme, sie habe geschrieben, wie sie sprach, bestätigt sich nicht, vielmehr liege „eine Amalgamierung aus mundartlich und sprechsprachlich geprägten Verschriftungen sowie von an der damaligen Norm orientierten Schreibungen vor“ (S. 356).

Mit dem Briefkonvolut besitzen wir wertvolle Zeugnisse einer geschriebenen Alltagssprache – mit der Besonderheit, daß diese nahezu ausschließlich Ausweis einer Paarkommunikation sind. Es handelt sich mit Bezug auf Christiane um eine beziehungsbezogene Sprache mit regional-dialektaler Prägung, mit der sowohl Liebesbekundungen zum Ausdruck gebracht als auch die Probleme und Sachverhalte des Alltags verhandelt wurden.

Anja Stehfest ist es nicht allein zu danken, daß wir nun umfänglich über die Briefschreiberin Christiane (von) Goethe unterrichtet sind, sondern die

sprachgeschichtliche Forschung besitzt jetzt eine ausgezeichnete Arbeit über eine Frau mit geringer Schreibbildung. Man sollte die vorgelegte wissenschaftliche Untersuchung⁸ zum Anlaß nehmen, um nun auch verstärkt die Alltagssprache nichtprivilegierter Bevölkerungsschichten in den Blick zu nehmen.

Uwe Hentschel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12927>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12927>

⁸ Sie steht im Internet zum kostenlosen Herunterladen bereit:

<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783111342290/html> [2024-12-22].